



Des Knaben Wunderhorn

Moritz von Schwind

DIE SACHVERSTÄNDIGE TYPISTIN

Von Wilhelm Lichtenberg

„Du schreibst deine Manuskripte noch immer selbst?“ fragte mich Freund Dekar mißbilligend. „Mensch, du bist ein vorweltliches Ungeheuer! Heutzutage nimmt man sich doch eine Typistin! Fragst ein junges, nettes Mädel. Sie sitzt an der Maschine und schreibt schneller als du denken kannst! Du spaziertest einfach im Zimmer umher und diktierst, was die gerade einfällt! Bist nicht an den Schreibtißch gefesselt und dein Kopf wird sofort wichtiger als deine krampfartigen Finger!“

Ich gehe gern mit der Zeit. Und Freund Dekar hatte unteigbar recht. Also gab ich für den nächsten Sonntag eine Annonce in die Zeitung, daß eine junge, versierte Dame zu Schreiftsteller als Typistin gesucht werde.

Die Zwischenstufen will ich übergehen! Wo zu erst schildern, welcher Massenansturm sich auf meine stille Dichterklausur ergoß? Genug, daß ich endlich das Richtige zu finden glaubte! Eine junge, reizende Dame, die sich mit den blendendsten Zeugnissen aus den verschiedensten

Branchen ausweisen konnte. Sie schrieb in der Minute mehr Worte als sie sprechen konnte, und das ist immer das beste Zeugnis für eine Typistin. Bei Dichtern hatte sie noch nie gearbeitet; aber sie meinte sehr richtig: „In der Dichterberanche kommen am wenigsten Fachausdrücke vor, deshalb werde ich mich sehr rasch einarbeiten. Zuletzt war ich in einem Pennehaus beschäftigt. Bis man da weiß, was Pallenleinen und Doppelphebe und Sämsionlocken sind, ist man auch schon wieder entlassen. In der Dichterei ist das alles viel einfacher.“

Ich gab ihr recht und bestellte sie für den nächsten Tag, damit wir gemeinsam meinen neuen Roman anfangen.

Dekar hatte nicht zu viel versprochen! Die Stimmung war bezaubernd! In irgendeiner Ecke saß, fast unsichtbar, Fräulein Erna mit empfangsbereiten Fingerspitzen; ich schritt sinnend durchs Zimmer und hatte das schöne Bewußtsein, daß jedes meiner gebauchten Worte, ganz ohne mein Zutun, auf den weißen Papier

für immer festgehalten würde. Es war, als hätte ich Zwiesprache mit mir selbst, und alles das, was ich dachte ganz nicht mehr verloren, sondern marschierte in endlosen Wortkolonnen hinter dem Federband der Schreibmaschine auf.

Ich begann also das erste Kapitel zu diktieren: „An einem etwas trübem, wässrigen Spätmärznachmittag eilte Hammeleore bei anbrechender Dunkelheit — so gegen sechs —“

Hier setzte plötzlich das Klappern aus. Fräulein Erna, meine Typistin, hob die Hände von der Schreibmaschine und sah mich erschaut an. „Was haben Sie, Fräulein Erna?“ feug ich sie. „Warum schreiben Sie nicht weiter?“

„Verzeihen Sie, bitte! Aber Ihnen ist da ein Jretum unterlaufen!“ meinte die Typistin ernst. „Ich war nämlich acht Monate lang Sekretärin in der Zentralanstalt für Meteorologie. Im Spätmärz bricht die Dunkelheit erst um 18 Uhr 33 herein. Wenn Ihre Hammeleore also durchaus in der einbrechenden Dunkelheit was unternehmen soll — was, weiß ich ja



Die Rattendroschke

Heinrich Kley



Walpurgisnacht

Otto Nückel

noch nicht —, müssen Sie schreiben: Mitte März, Mitte März dämmeret es um 17 Uhr 49, so daß also bis ungefähr sieben Uhr ...“

„Ich unterbrach Fräulein Ernas wohlgemeinte Belehrung sehr lebenswüchsig: „Ach, wissen Sie, liebes Fräulein, es kommt gar nicht darauf an! Erfahrungsgemäß weiß ich, daß Meteorologen meine Romane ehensinn nicht lesen, und den anderen Menschen kommt es auf eine Viertelstunde Dämmerung hinaus oder herunter nicht an!“

Fräulein Erna zuckte die Achseln und legte ihre Fingere wieder an die Tasten der Schreibmaschine.

„Ich setzte fort: ... ille Hammele bei einbrechender Dunkelheit — so gegen sechs — über den Hauptplatz der Stadt. Sie trug ein enganliegendes Tailor made ...“

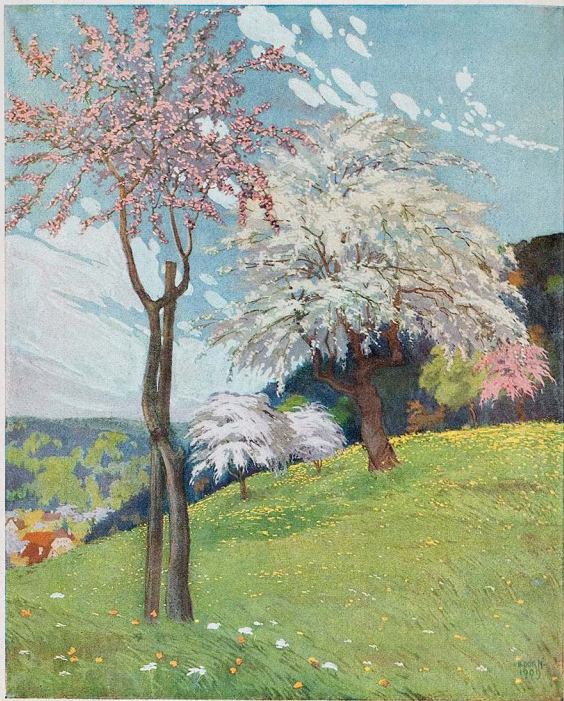
„Verzeihen Sie!“ unterbrach hier Fräulein Erna abermals. „Ein enganliegendes Tailor made gibt es eigentlich nicht! Vor meiner Stellung bei der Zentralanstalt für Meteorologie war ich in einem Modenhaus beschäftigt. Ich kann Ihnen also sagen, daß Tailor mades zwar streng, aber niemals eng gearbeitet werden. Das ginge auch schon deshalb nicht, weil enge Formen nur aus sehr anspruchsvoller Seide zu erzielen sind, während Tailor mades aus Stoff gearbeitet werden, und Stoff die höchst seltsame Eigenschaft hat ...“

„Fräulein!“ unterbrach ich etwas nervös. „Glauben Sie mir! Es kommt in der Literatur nicht auf strenge Sachkenntnis an! Hauptsache ist, daß die Leset gespannt sind! Und ein enganliegendes Tailor made macht sich im ersten Kapitel immer gut!“ Nach einer etwas ärger-

lichen Pause sagte ich dann: „Bitte, weiter!“ Sie wandte sich noch vor ihrer Schreibmaschine um, ich aber hatte noch genügend Zeit, das spöttische Lächeln auf ihren Lippen zu sehen, das sowohl meinen mangelhaften meteorologischen Kenntnissen als meiner Unwissenheit in Modedingen galt. Trotzdem diktierte ich weiter, in der Hoffnung, daß ich allmählich dem Gehege ihrer Branchenkenntnisse entkommen würde!

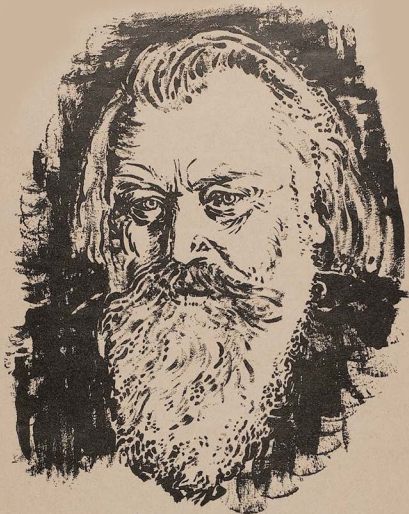
... sie trug ein enganliegendes Tailor made aus grauem Stoff, das ihre an sich schon schmale Figur noch zarter machte.“

„Halsch!“ sagte Fräulein Erna. „Grau macht kompakt und rückt in die Breite. Frauen, die Wert auf Zartheit und Schlantheit legen, haben wie bei unserer Firma immer nur schwarze Tailor mades gearbeitet.“



Im Frühling

Ernst Dorn



Fritz Wolffhügel

M. Schöningh

JOHANNES BRAHMS

Zu seinem hundertsten Geburts-
tag am 7. Mai 1933

*Hoch auf Wipfeln deutscher Eichen,
Bäume ringsum überragend,
Kraftvoll mit den stämmig-weichen
Schwingen kühnhaft un sich schlagend,
Wiegt sich hehr der Genius eines Adlers.*

*Und der Flügel Schlagen wird vernehmbar,
Saust in Rhythmen durch die Maienlufte,
Erdgeruch steigt auf, beschwingt die Düste
Einer altgermanischen Frühlingsaue.*

*Skalden, Barden und Druiden
Herrschen in dem heil'gen Haine
Und ein Meister hebt die Arme,
Wie im Flug der Adler seine Schwingen.*

*Und es hebt ein Klingen an
Einer tausendjährigen Geschichte ;
Altgeschlechter singen Heldensänge
Aus den Zeiten des Cheruskers.*

*Und der Meister mit dem weißen Barte
Seiner deutschen erdegebundenen Rasse
Singt voll Liebe, fern von Menschenhass,
Singt, und beschwingt den Stab der Skalden,
Daß die Halden widerklingen von dem
Sange.*

Fritz Wolffhügel

„Fräulein Eernal! Unterbrechen Sie doch nicht immer! Schreiben Sie! Wenn Sie nach jedem Satz Ihre sachverständigen Bemerkungen einstreuen, habe ich ja mit siebenzig Jahren das erste Kapitel noch nicht fertig!“

„Gott“, meinte sie schnippisch, „ich will Sie ja nur vor argen Schmissen bewahren! Denn schließlich fallen ja Ihre Fehler auch auf mich zurück! Aber wenn Sie nicht wollen...!“

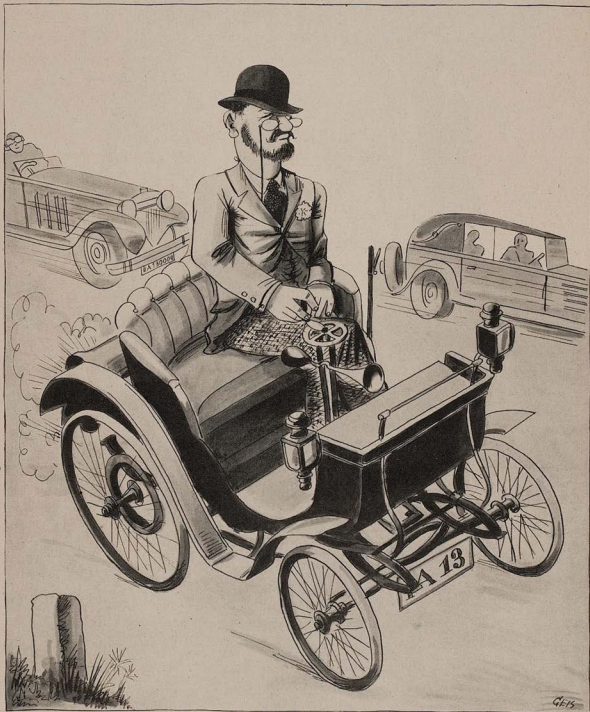
Ich unterdrückte eine ziemlich unsonstige Bemerkung und diktierte weiter: „Noch ehe sie den nassen, glitschigen Asphalt verlassen hatte, gelte plötzlich eine unwillige Autobuße hinter ihr her.“

Sie wiederholte den letzten Satz und sagte dann so ganz nebenbei, aber doch deutlich genug,

(Fortsetzung Seite 297)

Konservativ

Jos. Geis



„Ich pfeif' auf die Steuerbefreiung, — mir ist mein rassiger Benz doch lieber!“

„Liebe Jugend!“

General Wallermann. Der hat sich auch immer nicht richtig rasiert.“

K. M.

Die „Jugend“ lacht:

Vergleich

Der Hauptmann schritt die Front ab.
Plötzlich blieb er vor dem Gemeinen Pfeife stehen.

„Wie heißen Sie?“

„Pfeife, Herr Hauptmann!“

„Nicht Wallermann?“

„Nein, Herr Hauptmann.“

„Sie erinnern mich aber lebhaft an den

Gute Bekannte

„Meine Tochter will an die Riviera, meine Frau ins Gebirge —“

„Und Sie?“

„Ich fahr erst im Herbst!“

„Im... Ich Anfang Mai!“

„Was Sie sagen... Also abgewiesen die Berufung!“

H. K. B.

Der Knopf

Die Mannschaft war etwas heftig angetreten.

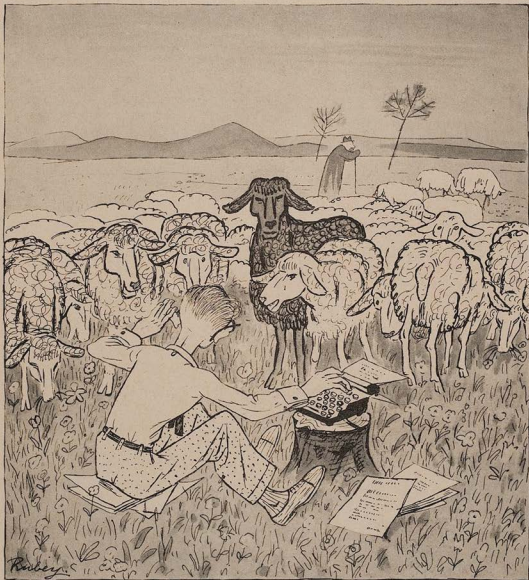
Bei dem linken Flügelmann war ein Knopf am Uniformrock nicht geschlossen.

Mit Etülaugen schritt der Feldwebel darauf zu:

„Sie Lämmel scheinen sich einzubilden, hier werden jetzt Sonnenbäder veranstaltet!“

Der junge Dichter lauscht der Natur

Rubey



„Bitte nicht alle auf einmal!“

Dies' leuchtete den Jenleithner wohl ein. Zunächst schoben sie den Schnee von den Dächern, dann von der Dorfstraße und aus den Höfen. Als aber dort keiner mehr lag, wussten sie wieder nicht, was sie weiter tun sollten; denn wenn sie den Schnee der Hänge und Berge verbrannt hätten, wäre keiner mehr zum Schneeschuhlauf und Rodeln für die Fremden vorhanden gewesen. Sie begaben sich infolgedessen auf die Achleitner Flur, um von dort den Schnee zu holen. Aber den Achleitner ging es ähnlich wie den Jenleithner. Sie hatten von dem flinken Schneeder gehört und befragten auch diesen Kat, brauchten demnach den Schnee in ihrer Gemarkung selbst. Dazu kam, daß sie nämlich auf die Jenleithner waren, weil diese Fremde besetzbergeten und ihr Kaff zum Kurort erhoben hatten.

Mit Gewehren, Sägen und Knütteln ausgerüstet bewachten sie ihre Grenze und es entstand zwischen beiden Dörfern eine schwere Kauferei, die unentschieden endigte.

Aber das Licht ging schon wieder aus, und deshalb befahl der Schneeder, den Schnee von den Almen herab zu holen. Mittlerweile hatte sich der Früh, der warme Bergwind, erhoben und begann den Schnee zu schmelzen. Da bekamen es die Jenleithner mit der Angst zu tun, weil ihnen der Schnee unter den Händen wegschmolz. Und es begann nun ein gewaltiges Rennen die Almen hinauf und herunter, aber so schnell sie auch mit ihren leichten Wäglein fuhren, sobald sie unten angelangt waren, befand sich kaum noch ein Schaufel voll Schnee im Wagen, so daß sie es nicht fertig brachten, ihr Karzbleich zu unterhalten. Erst als sämtlicher Schnee auf den Almen davongelaufen war, kamen sie zur Besinnung und sahen nun, daß sie doch nur das Wasser aus dem Bach zu schöpfen brauchten, in den es mit Donnern und Schäumen herabstürzte.

Inzwischen waren die Fremden abgereist; denn sie wollten in den langen Nächten nicht andauernd im Finstern sitzen. Und selbst der Schneeder hatte sie daran nicht zu verhindern vermocht. Der lachte sich über das Schaufelpiel fast einen Krampf an den Hals und sah nicht ein, warum er den Spaß gestören sollte, wegen dem er doch in die Berge gereist war.



Frühlings-Spiel

„Kuckuck, Butzilbutzi, — wo ist Tantchen?“

(„Nebelspalter“)

ALPENLÄNDISCHE SCHWÄNKE

Wie die Jenleithner den Schnee verbrannten

Von Hermann Charfenberg

Der einbeinige Schneeder kam einmal nach Jenleithen. Das war zur Zeit des arg kalten Winters vor etlichen Jahren. Schnee war in Unmengen gefallen. Aber die Hänge gefroren in ihrem Lauf und sogar das Grundwasser, so daß die Brunnen versiegten. Kaum war noch das Wasser zum Viehtränken und zum Kaffeekochen heranzuschaffen. Bald wurde das Kaffeekochen eingestellt, und die Bauern mußten ihren Duff mit Wein und Bier füllen und kranken daher Tag und Nacht nimmer aus dem Karzsch.

Das Schlimmste jedoch war, daß über dem Ort am Abend die Finsternis ruhte; denn Jenleithen, das abseits von allen Verkehr lag, besaß keine elektrische Leitung und hatte nur eine Karbid-Anlage, zu der bekanntlich Wasser nötig ist, damit der Stoff brennt. Die Fremden bekamen Kerzen und auch der Schneeder, als der wichtigste Mann im Markte. Der Zustand konnte nicht länger so weiterdauern. Die Fremden beschwerten sich und hatten gute Lust, abzuziehen.

Da hielt man eine Versammlung ab, lud natürlich den „Dabaretten“ dazu ein, und fragte ihn um Rat.

„Mei Vei, da müßt es halt den Schnee verbrenna!“ sagte dieser kurz.

Die Jenleithner saßen da und rissen ihre Mäuler auf; denn daß man den Schnee verbrennen könnte, hatten sie noch nicht gehört.

„Alledam“, befahl der Schneeder weiter, „richtet einen großen Fassen her und zündet ein Feuer darunter und schleppt Schnee heran, damit er zu Wasser wird!“

J. Goll

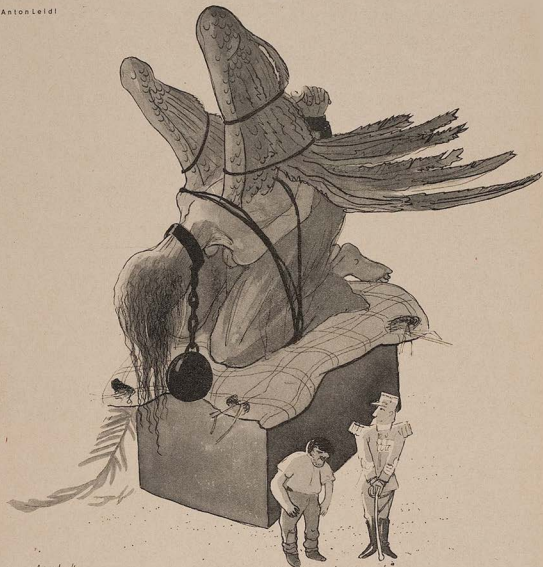


Falsche Liebe:

„Gehn S' weg, Sie Heiratsschwinder, Sie haben's ja doch bloß auf meine Regenwürmer abgeseht!“

Versailles!

Anton Leidl



Anton Leidl

... und wenn das Stroh in der Unterlage anfängt, faul zu werden, dann ersetzen Sie es durch frisches, — man soll uns nicht nachsagen können, daß wir nicht human gewesen seien!“

hielt mir wenigstens keinen Vortrag darüber, weil sie wahrscheinlich noch nicht in einen Sportausüstungs-geschäft tätig war. Ich konnte nach kürzerer Pause fortfahren: „Er warf nur einen Blick auf die zu Tode erschrockene Hannelore, dann schrie er, aufsetz sich vor Freude, auf: „Hannelore, bist du's? Bist du's wirklich?“ Ein Blick aus ihren Augen sagte ihm, daß sie es war. Aufjubelnd küßte er sie auf offener Straße und nahm sie in seine Arme.“

Du lieber Gott, was hatte ich angedichtet!

Fräulein Cera erhob sich plötzlich von ihrer Schreibmaschine und stand zitternd vor Erregung, aber hochaufgerichtet, vor mir: „Mein Herr!“ sagte sie mit fast verjagender Stimme. „Sie müssen vielleicht nichts von der Meteorologie verstehen! Sie können in Modedingen umvissend sein und im Latzwejen! Aber wenn Sie behaupten wollen, daß ein Mann ein Mäd'l zuerst küßt und dann in seine Arme schließt — dann sage ich Ihnen, als Typistin, die etwas davon versteht...“

Ich weiß die Reihenfolge jetzt nicht mehr so ganz genau! Warf ich sie zuerst den Mantel hin und dann sie selbst zur Lüre hinaus? Oder warf ich sie zuerst hinaus und dann den Mantel nach... Ich weiß es nicht! Denn ich bin nicht selbstverständlich!

Nur so viel weiß ich, daß ich meine Romane jetzt wieder ganz alleine schreibe. Es geht zwar langsam — dafür werde ich aber rascher fertig.

DER ANONYME BRIEF

Von Emil Ellerg

Mein Freund Schulz, eine fidele, übermütige Haut, geriet vor ein paar Tagen in eine lenzige Situation. Seine Frau hatte einen anonymen Brief bekommen, mit der kurz und bündigen Mitteilung, daß Schulz die Hausangestellte der Familie geküßt habe. Der Briefschreiber oder die Schreiberin hatte von einem Fenster aus, das dem Fenster der Schulz'schen Mädchenkammer gegenüberliegt, beobachtet, wie Schulz eines Abends die Hausangestellte umfaßte und küßte.

„Ich habe Sie hierdurch warnen wollen“, hieß es in dem Brief. „Es ist eine Schande, daß eine so niedliche, junge Frau von solch einem Mann betrogen werden soll. Pfui, solche Männer!“

Frau Schulz las den Brief und fiel prompt in Ohnmacht. Nachdem sie das Bewußtsein wiedererlangt hatte, sagte Schulz:

„Das ist gelogen! Ich habe nie ein Dienstmädchen geküßt.“

„Hast du nicht? Versuche doch keine Ausflüchte. Das würde doch kein Mensch schreiben, wenn es nicht stimmte. So gehen kann keiner sein.“

„Aber, Liebste, es ist wirklich nicht wahr. Glaubst du etwa einem anonymen Briefschreiber mehr als deinem eigenen Mann?“

„Glauben oder nicht glauben! Was soll ich glauben?“

„Ja, das glaube ich auch.“

„Wie kann man über so ernste Dinge scherzen! Schämien solltest du dich!“

„Aber, Liebste, Beste, frage doch das Mädchen!“ Zu Schulz's unbändigen Erstaunen schlug seine Frau ein schallendes Gelächter an. Schulz glaubte zum mindesten, daß sie verrückt geworden wäre, und starrte seine Ehehälfte erschrocken an.

„Aber, Verehrtester, wir haben ja gar kein Mädchen. Ho, ho, ha!“ brach sie endlich heraus.

„Haben wir keine —“ stotterte Schulz, der dicht dabei gewesen war, sich schuldig zu fühlen. „Haben wir keine! Nein, es ist ja wahr, augenblicklich sind wir ja ohne!“

„Aber wen hast du denn dann in der Mädchenkammer geküßt?“ sah Frau Schulz mit wiedererlangtem Ernst fort.

„Im Briefe steht ja klar und deutlich, daß ich die Hausangestellte geküßt haben soll. Vielleicht ist der Brief gar nicht für dich bestimmt!“

Frau Schulz sah noch einmal nach. Ja, wahrhaftig, da stand nicht Schulz, sondern Schulz. Der Brief gehörte der Ruudbarin.

„Da werde ich ihn schnell hinüberbringen“, sagte Frau Schulz.

„Nein, laß das lieber“, entgegnete Schulz. „Was hat es für einen Zweck, Unfrieden bei Schulz zu stiften. Man ist nicht verpflichtet, einen anonymen Brief weiter zu befördern. Gib mir den Brief!“

Condebarerweise gab sie ihrem Mann den Brief, der ihn auf der Stelle verbrannte. Man hat doch Soldateneidungsgefühl! Aber es Frau Schulz nicht halten kann, bei der nächsten Begegnung mit Frau Schulz — das ist die Frage. Es ist doch so juchbar schwer, ein derartiges Geheimnis mit sich herumzuschleppen.

(Aus dem Schwedischen von Aage Ekbl. Avenstrup)

DER BALL

Von G. Günther

Hier meine ich den runden Gummiball, der aufhäuft, wenn er auf der Erde aufliegt. Der fliegen kann. Und meist als Gesellschaftsspiel benutzt wird.

Es gab eine Familie, die hatte zwei Töchter: Jemgard und Ellen. Es gab einen jungen

DER LENZ IST DA!

Von Ernst Klotz

*Nun ist sie da, die Zeit des Lenzes,
Man stellt sich dementsprechend ein,
Um innerhalb gewisser Grenzen
Naturmensch wieder mal zu sein*

*Das Auto, um ein Haar verschrottet,
Weil es im Herbst schon klapprig fuhr,
War Gott sei Dank nur eingemottet,
Zurück mit ihm in die Natur!*

*Man braucht nicht länger mehr zu warten
Mit Laubenbau und mit der Saat
Im kleinen kahlen Eigengarten
(Zwei ganze Meter im Quadrat).*

*Statt Bückling kommt nun Rohgemüse
Des Abends wieder auf den Tisch
Und macht das welkende Gedräse
Durch mildes Pflanzensäfte frisch.*

*Bis in die kleinsten Moleküle
Dringt so der Lenz, drum wendest du
Dich auch mit lenzlichem Gefühle
Der Gallin, der Geliebten zu.*

Mann, einen Juristen, den man viel Bezugsung zusprach, und der deshalb den Eltern heiligsfähig dünkte. Der Jurist hieß Doktor Eduard Pfeifer. Er hatte die beiden Mädchen gern. Und die beiden Mädchen waren von ihm begeistert. Jemgard, weil sie von allen jungen, hübschen Männern begeistert war. Ellen, weil er viel und ausführlich sprach. Und sie viel sprachen mit Klugreden verwechselt.

Es wäre eine seltsame Übereinstimmung zwischen Eltern, Töchtern und jungem Mann gewesen, hätte der junge Mann beide Töchter heiraten können. So aber tat ihm die Wahl weh. Beide Mädchen waren blond. Aber Jemgard war zwei Jahre jünger, ihr Gesicht ein wenig rötlicher. Ellen war ein wenig klüger, aber weniger frisch. Ein Ballspiel brachte die Entscheidung herbei. Er spielte zuerst mit Jemgard. Dann mit Ellen. Jemgard warf den Ball ihm immer so zu, daß er ihn leicht aufging. Ellen aber warf ihn einmal zu hoch und einmal zu tief, sie warf ihn raffiniert, daß er sich bücken oder strecken mußte. Er jedoch war ein einfacher, unempfindlicher Mensch. Die Juristen haben nur einen Beruf, der sie scheinbar zu etwas Hervorstechenden macht.

Der Jurist schloß, wie könnte er anderes als Jurist, von den augenverwessenen Vätern Jemgards auf eine harmlose Ehe. Er verlobte sich mit Jemgard. Er heiratete Jemgard. Und dennoch wurde es keine glückliche Ehe.

Er hatte eine logische Überlegung übersehen. Jemgard hätte jedem Mann ohne Ausnahme, wenn er jung und hübsch war, den Ball richtig zugeworfen. Jemgard spielte gern und gut. Ellen aber spielte nie. Sie beschäftigte sich mit Büchern und Träumen. Ihre Neigung war seltsam und tief.

Dennoch der Jurist, Doktor Eduard Pfeifer, hat es weit gebracht in seinem Beruf. Er hielt was er versprochen hatte. Seine Logik war bewundernswürdig. Er wurde Staatsanwalt. Das Ballverfen überließ er den Verehrern.

Das

Portrait Reichskanzler Adolf Hitler

von Professor Karl Bauer

ist als Einzelblatt auf Kunstdruckpapier erschienen.

Preis im Einzelverkauf 65 Pfennig, einschl. Porto und Verpackung

95 Pfennig

Zu beziehen durch den Buch- und Kunsthandel und den unterzeichneten Verlag

**G. Hirth Verlag AG.
München, Herrnsstraße 10**



Das Füllhorn.

Münchener
Wochenchrift

für Haus, Herd und Garten, Theater, Kunst und Wissenschaft und einer Beilage für Frau, Kind und Enkel. Sport und Film

Dienstag, 2. Mai 1933

Nr. 6

Die Kettich-Bowle

Frau U. S. schreibt uns: „In der letzten Nummer Ihres sehr geschätzten Füllhornes waren höchst dankenswerte Winke für die rationelle Kettichsucht gegeben. Ich möchte dem dort ausgesprochenen Lob über den Kettich noch beifügen, daß sich dieser aromatische Burzelknollen ganz besonders für die Zubereitung einer erfrischenden Bowle eignet. Man zerschneide zu diesem Zweck den Kettich in dünne Scheiben und wälze diese solange in Salz, bis sie ganz davon durchdrungen sind. Hierauf lege man die Scheiben auf den Boden des Bowlengefäßes und bestreue sie nochmals mit

einer etwa fingerdicken Schicht Salz. Nun erst gieße man leichtes Mostelwein darüber und lasse die Scheiben einige Stunden lang ziehen. — Die Kettichbowle hat den Vorteil, daß der Durst der Gäste nicht vorzeitig gelöscht ist, sondern sich im Verlaufe des Abends immer mehr steigert. Ich habe deshalb die Erfahrung gemacht, daß keiner anderen Bowle so sehr zugespochen wird, wie gerade der Kettichbowle. Fälle, in denen von einem einzigen Gast mehr als acht Liter genossen wurden, waren keine Seltenheit.“

mehr ganz zutreffend. Unsere Raft auf dem Gipfel, der trotz des Abbrudhes seiner Spitze noch immer keinen größeren Durchmesser als 6 Zentimeter aufwies, war nicht sehr bequem, und wir läßtten deshalb den Entschluß, uns auf das 1800 Meter unter uns liegende Satans-Rar abzusetzen. Hierbei ereignete sich nun allerdings insofern ein wenig angenehmer Vorfall, als mein sehr vergesslicher Freund auf mich vergaß und nach München zurückfuhr, während ich achtzehnhundert Meter hoch am Seil über dem Satans-Rar hing. Erst am Münchner Hauptbahnhof erinnerte sich mein Gefährte wieder an mich, fuhr zurück und befreite mich am nächsten Tag aus meiner keineswegs bequemen Lage. Auf meinem Schreibtisch aber steht nun der Gipfel des Vorder-Teufelshörnls, den ich mir selbstverständlich mitgenommen habe.“

Fauleton

Die Besteigung des Vorder-Teufelshörnls

Bis vor wenigen Tagen noch hatte das Vorder-Teufelshörnls auch dem erfahrensten Alpinisten als unbezwingbar gegolten. Die einhundertundachtzig Meter hohe, an ihrer Basis nur 1 Meter dicke Felsnadel schlug mit ihren glatten, durch langjährige Erhletterungsversuche völlig abgeschwemmten Wänden alle bisherigen Angriffe erfolglos ab. Am vergangenen Sonntag nun ist es endlich den Herren Gipfelmaier und Ludwig Steinaugel gelungen, das Teufelshörnls in achtundvierzigstündiger Arbeit zu erklettern. Herr A. G. berichtet über die Tour: „Schon am ersten Tag konnten wir mittels Mauerhaken etwa hundert Meter der Felsnadel bezwingen. In dieser Höhe übernachteten wir auf einem etwa

handbreiten Vorsprung des Gesteins. Am nächsten Tag setzten wir unsere Versuche fort und überwandten die reißlichen achtzig Meter im Kletterschluß. Hierbei brach allerdings die fadenbünne Spitze in einer Länge von 80 Zentimeter ab. Die Angaben über die Höhe des Vorderen Teufelshörnls sind deshalb nicht

Für die Hausfrau

Der Sterlet im Haus ersetzt den Kaviar

Frau K. L., der wir schon so manchen praktischen Wink für den Haushalt verdanken, schreibt uns:

„Wer aße nicht gerne Kaviar, und zwar am liebsten des großhörnigen, hellfarbigen Malosol? Es handelt sich dabei bekanntlich um den Laich des Sterlet, einer Fischart, die leider in unseren heimischen Gewässern kein Fortkommen findet. Malosol ist eine gar teure Speise, und es wird deshalb nur wenigen Hausfrauen vergönnt sein, ihn täglich in größeren Mengen auf den Tisch stellen zu können. Da aber nun einmal Männe Malosol so gerne ißt, habe ich mir ein aussergewöhnliches Sterlet-Färchen aus Rußland schicken lassen — es ist nur eine einmalige Ausgabe — und die

MÜNCHENER KAMMERSPIELE

IM SCHAUSPIELHAUS

Direktion: Otto Falckenberg



Die führende moderne
Schauspielbühne

„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“
Neue Zürcher Zeitung.

Fische in die Badewanne eingeklebt. Wöchentlich einmal nehme ich dem Weibchen den Laich ab. Wie das geschieht? Oh, auf höchst einfache Weise. Ich lege den Fisch auf einen gut gepolsterten Stuhl, mein Mann setzt sich darauf, und ich nehme nun mittels eines Siebes den herausquellenden Malofol ab. Die Prozedur muß natürlich rasch vor sich gehen, da der Stierlet, als Kiemenatmer, des Wassers nicht lange entbehren kann. Beim Baden stören die munteren Fische durchaus nicht, es ist sogar recht unterhaltsam, wenn sie sich unter meinem Rücken hindurch jagen oder ihr postfisches Spiel um meine Fehen treiben. Als Fütterung verwende ich die dem Pflanzenwuchs so schädlichen Regenwürmer, die ich meinen Blumentöpfen entnehme. Auf diese Weise erziele ich doppelten Nutzen: an Stelle der Regenwürmer ernte ich Malofol. Ein gut genährter Stierlet produziert wöchentlich etwa ein Pfund haflennußgroßer Malofol-Eier.

Für unsere Kleinen

Der kleine Fußballspieler

Nun, Peterchen, du möchtest wohl auch einmal ein großer Fußballspieler werden und in der illustrierten Zeitung abgebildet sein, wie du gerade ein Tor schießt. Das aber muß man von klein auf üben, und dazu brauchst du nicht etwa einen großen Platz, sondern es genügt schon die Wohnung deiner lieben Eltern. So viele Freunde, um zwei Mannschaften zusammenzustellen wirst du sicher haben, und nun kann der Sport im Wohnzimmer beginnen. Die Türen zu Vatis Arbeitszimmer und Muttis Schlafzimmer sind die „Tore“. Die Regeln des Spieles kennst du ja schon. Sel, ist das eine

Freude, wenn der Ball so recht scharf über Papis Schreibtisch hinschießt! Ober wenn du nach aufregendem Kampf durch Muttis „Tor“ einen Ball auf den Toiletentisch zu schießen vermagst! Aber freilich, bei Kopfstößen müßt ihr schon auf den venezianischen Lüster achten, denn sonst möchten die Eltern doch ein wenig ungehalten sein und dir den gesunden Zimmerport schließlich sogar ganz verbieten. Dann hiehe es vielleicht auch noch, das „Füllhörndchen“ habe die Scherben verschuldet! Das aber wollen wir nicht!

Aus der Wissenschaft

Ein Problem der Archäologie

Es war im Sommer des vergangenen Jahres, als ein griechischer Schwammfischer bei Ausübung seines Berufes, nahe der Insel Naxos, eine aus Marmor kunstvoll gefertigte Zehe aus dem Meere geborgen haben wollte. Zweifelloso handelte es sich dabei um das Fragment einer Statue aus der Blütezeit der alt-

griechischen Kunst. Sinegen wurde die Frage, wo l echer Statue die Zehe angehöre habe, und wie diese zu ergänzen sei, Gegenstand leidenschaftlicher Kämpfe innerhalb der Gelehrtenwelt. Während nämlich der bekannte amerikanische Archäologe W. Brown die Wutheispannung der Zehe so aufgefaßt wissen will, daß die Statue in der rechten Hand einen Bogen hielt (Apollo?), tritt der englische Gelehrte D. Tisdelt mit Erbitterung dafür ein, daß sie in der linken Hand eine Obisfale getragen haben müßte (Demeter?). Die gegensätzlichen Meinungen der sich bekämpfenden Archäologen haben bereits in vierundzwanzig dickbändigen Werken ihren wissenschaftlichen Niederschlag gefunden. Den Sieg scheint schließlich Amerika erklungen zu haben, das die Zehe für zwei Millionen Dollar angekauft hat und zum „Apollo von Naxos“ ergänzen ließ. — — — Wie wir nachträglich erfahren, behauptet nunmehr der Fischer Pihkolos Domosthenes, daß es sich bei der Zehe um einen von ihm gefertigten Pfeifenstopfer handle.

Aus der Praxis

Warnung an unsere Kleinen!

Hui, Fröhchen, nun hast du schon wieder dein Fingerringen im Rasenlöchelden! Das darf ein guter Junge nicht tun, und daß es Papi manchmal auch so macht, ist ganz etwas anderes, denn der muß nachdenken, und dabei gerät halt der Finger so in ein Rasenloch. Aber du brauchst nicht so viel zu denken, wie Väterchen, wenn er seine Steuererklärung schreibt. Was wollest du denn dann erst später einmal tun, wenn du deine Steuern alle ausrechnen mußt! Also sei ein lieber Junge und gewöhne dir nicht Unarten an!



Professor W. Brown bei der Untersuchung des Fundes

DIE KUNSTZEITSCHRIFT

„Der Sportfischer“



soll von jedem waldgerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14tägig und bringt Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke

14-jährl. RM. 3.—, jährl. RM. 11.25. Man abonniert bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

**FISCHEREI-SPEZIAL-VERLAG
DR. HANNS SCHINDLER,
Fischerei-Buch- u. Kunsthandlung
München NW. 2, Karlsstraße Nr. 44
Tel. 596160**

Geheime

sex. Geheimschriften (Onanie) benötigt diktiert
P. FRIEDE, München
Marszahnstraße 73
Prosop. B. ge. n. Rückporto

Die **S.O.S.**-Korrespondenz (sexuallwissenschaftl. Korrespondenzzeitung) nimmt noch Mitgl. auf. Ausl. Prospekt geg. M. — 30 Rückp. **S.O.S., Verlag Berlin-Charlottenburg 5, Kaiserdamm 96.**

Fromms Act

Artikeln zeh. Sie waarf. bei „Einsen“ v. 1.60 RM. in Berlin, od. a. Postschekk. 99 206 Naxos. 20 Krtg. extra. C. Hehl, Köln, Zülpfischerstr. 157

In 5 Minuten **NICHTRÄUCHER** Das größte Wunder! Erfolg garant. Ausk. Kostenlos. Postschk. 1, Friedrichshagen S-216 B. Berlin.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei stödigem Gebrauh von **Chlorodont**, der Zahnpolier- und **höchster Qualität**. Ergänzt im Vertrieb, Zeile 30 W. und 30 W. Verlangen Sie nur Chlorodont und wollen Sie jeden Erfolg dafür gürd.

„Vulkan Sanex“

Verunschadzt, 4 Spitzenleistung neust. Fabrikationsfahr., 3 Jahre Garant. I. Lagerfähigkeit, 8 Stck nur M. 1,40 bei Voreinsendung auf Postschekkonto Frank a. M. 26655 (oder Briefmark.).
Veranschlagt
J. A. Haas 52, Maltersheim b. Frankfurt a. M. Meißel hyg. Art gratk.

Defektiv

Max Schillingler, ehemal. Polizeibeamter, München, Bayernstr. 9 Tel. 33 471. Erforscht alles. Ehrliche Ermittlungen und heimliche Beobachtungen überall! Auskünfte jeder Art. Beweismaterial für Erbschleichungs-, Alimentschleichungs- u. Prezzesse.

PILOTE-OELHAUT
Metervare u. 2 1/2 Litering u. 2 Litering 1/2 Litering
Gerätele: im Vertriebsnetz
STOFFFRODEN UND PREZISLISTE GRATIS!
CHR. SCHÜNER, MÜNCHEN 21 4
Lindwurmstr. 129/1, Stock - Fernruf 70576

Ein Führer durch den Werkstatt der Liebe!

Gefahren der Fitterwochen!
Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. A. Müller, 81-85 Tausend Mk. 1,30 gebunden Mk. 7,50. Versand stung diskret. Ein populär, aufklärungsreich, leicht verständlich geschrieben, über den Liebes- und Geschlechtsverkehr ein zuverlässiger Berater bei geheimen Leiden und in allen diskreten Angelegenheiten! **Hans Hedewig's Nacht, Leipzig 76, Perthesstr. 18.**

DER FRISEUR AM FERDINANDPLATZ

Von Jo Hanns Köstler

Die Tür des Friseurs am Ferdinandplatz wurde aufgestoßen. Ein eleganter Herr in den vierzig Jahren, grau meliert, trat ein. Er schenkte mit der Einrichtung des Geschäftes wohl vertraut, grüßte kurz den Inhaber, der allein im Raum stand, und hing seinen Hut an die Wand.

Der Friseur ersehe, als er den Fremden eintraten sah.

„Sie wünschen?“

„Rasieren. Wie immer.“

„Nehmen Sie Platz.“

Der Kunde setzte sich, nicht ohne einen verwunderten Blick auf den schweigsamen Friseur geworfen zu haben, eine Eigenschaft, die ihm sonst keineswegs anhaftete.

„Der Herr waren lange nicht bei mir“, begann der Friseur endlich, während er einsteifte.

„Ich war verreißt.“

„Früher kamen der Herr jeden Tag.“

„Ich werde auch jetzt wieder täglich kommen.“

Der Friseur nickte nur stumm und griff zum Messer.

„Waren der Herr allein verreißt?“

„Nein — bei Gott — nein“, der Herr im Stuhl lachte selbstgefällig, „ich war mit einer reizenden jungen Frau — es hat sich gelohnt.“

„Die Frau heißt Maria Luise.“

„Die Frau sah verwundert auf.“

„Stimmt. Woher wissen Sie das?“

„Maria Luise ist meine Frau.“

„Gratuliere.“

„Danke.“

Das Messer fuhr scharf über die Haut.

„Ich werde Sie in drei Minuten töten“, jagte der Friseur ernst.

„Sie werden Unannehmlichkeiten haben.“

„Das kümmert mich nicht.“

„Die Polizei —“

„Männchenweg.“

„Sie kommen ins Gerichtshaus!“

Der Friseur antwortete nicht, sondern rasierte glatt und schmerzlos den Backenbart.

„Ich bin auch verreißt“, fuhr der Herr ein wenig aufgeregter fort, „meine Frau betrügt mich auch.“

„Um so schlimmer. Dann wußten Sie, wie einem Ehemann in solchen Fällen zu muten ist. Übrigens sind die drei Minuten jetzt vorbei. Spannen Sie bitte das Kinn.“

Der Herr hob leise die Hand.

„Einen Augenblick noch“, sagte er, „Sie haben das Wichtigste vergessen.“

„Was?“

„Ich bin ein guter Kunde.“

„Gewiß.“

„Wenn Sie mich töten —“

„Dann?“

Der Herr lächelte: „Dann werden Sie einen Kunden verlieren.“

Der Friseur ersehe: „

„Allerdings — daran habe ich nicht gedacht — vergeben Sie — selbstverständlich, unter diesen Umständen — ich werde mich mit meiner Frau veröhnen und Sie bitte ich, den Zwischenfall zu vergessen — einen Kunden kann man in der heutigen schweren Zeit nicht einbüßen. Ein guter Kunde ist heute wichtiger als alles. Selbst als die eigene Frau.“

DER BÜROKRAT

Er war vom Scheitel bis zum Zeh
Das Muster eines guten Be-
Amten und nun drauf bedacht,
Daß er schnell Karriere macht,
Und durch Fleiß und Protektion
Brachte er's zur Höchstpension.
Doch sowie er die genos,
Der Gedanke ihn verdroß,
Respektierte die Idee,
Daß er's doch nur bis zum Be-
Amten brachte, während er
Lieber noch A — amter wär.
Als er deshalb sich vor Gram
Das Beamtenleben nahm,
Wurde er als Engel gleich
Zahnarzt dort im Himmelreich
Und nun grämt er sich noch mehr,
Weil er lieber Bahnarzt wär.

Ernst Klotz

Mathematik - schwach

Max und Marlene spazieren durch den schönen, grünen Wald. Möbius beginnt der Kuckuck zu rufen: Kuckuck! Kuckuck!

„Max“, ruft Marlene, „so klopf doch endlich auf die Dreiecksfläche!“

„Wozu das?“ fragt Max.

„Weil ich das Geld in der Dreiecksfläche verdoppelt, wenn man drauf klopf, während der Kuckuck ruft! Weißt du das denn nicht?“

„Natürlich weiß ich es!“

Marlene verliert allmählich die Geduld: „Herrgott, warum klopfst du dann nicht?“

„Liebes Kind“, lächelt Max überlegen, „du scheinst von Mathematik nicht viel zu verstehen. Sonst würdest du wissen, daß zweimal Null auch nicht mehr als Null ergibt. Also wozu die Klopferei?“

Salpeter



VIER WERKE VON WELTRUF

Vierfache Tradition hoher Wertarbeit
Vierfacher Erfahrungsaustausch
Einheitliches Typenprogramm
Ein Wille zur Qualität

Vom feuerfreien Krafttrad bis zum Zwölfzylinder der internationalen Luxusklasse
FÜR JEDEN BEDARF DAS BESTE KRAFTFAHRZEUG

AUTO UNION A-G

Verkauf durch: A U T O - U N I O N Filialen G. m. b. H. Filiale München

Odeonsplatz 12, Fernruf 22429, 22761

Spezialwerkstätte: Zennerstr. 20, Fernruf 70984

Zur Abrüstungsdebatte

Die Statistik der französischen Parlaments-Debatten zeigt, daß die dortigen Staatsmänner zu dem schnellst sprechenden der Welt gehören. Sie stellen in ihren Reden wahre Geschwindigkeitsrekorde auf, Laidier bringt es auf 175 Worte in der Minute, Ministerpräsident Daladier auf 195, de Monzie gar auf über 200 Worte.

— Auf der Flucht vor schlagenden Argumenten kann kein Geschwindigkeitsrekord groß genug sein. Taha

Vorsprung

Auf der Berliner Ausstellung „Die Frau“ gibt es ein großes Plakat, das die Unterschiede von männlichen und weiblichen Entwicklungstendenzen graphisch darstellt.

Frau Knecht legt ihren Mann, seit fünf Stunden unaufhörlich erläutern und erklären, durch die Räume. Auch vor dies Plakat.

„Gehste woß!“, liest sie ihm vor, „Menschen lernen auch durch schämtlich viel früher sprechen von Jungen!“

Neigt Knecht tiefbeugt den Kopf und murmelt: „Daher dies unerbötige Training!“ T.

Das Glück auf dem Rade

Sechs deutsche Sportmädels, die im Abnord eine Europa-Tournee durchzuführen, haben in allen Ländern großen Beifall und Erfolg gehabt. Besonders die Spanier überboten sich in Heiratsanträgen. Die Mädels konnten buchen: 10 000 Briefe, Telegramme und Postkarten, ein Viertel-tausend Blumensträuße, 3½ Zentner Konfekt, mehr als 200 kostbare Andenken mit Perlen, Brillanten und anderen Edelsteinen, dazu 93 Heiratsanträge.

— Fortuna wird nächsten nicht auf, sondern in dem Rade dargestellt werden. T—s

An alle Raucher!

Eine wundervolle Erfindung hat der bekannte Arzt Dr. med. Lustig gemacht. Er hat ein Mundwasser erfunden, nach dessen Gebrauch es niemand mehr möglich ist, mit Genuß zu rauchen. Die Fabrikation des Mundwassers liegt in den Händen des bekannten Chem. Laboratoriums Adolf Ebert, Friedrichshagen S. 916 b, Berlin. Verlangen Sie dort kostenlos Auskunft!



Frühjahrsputz
Die Putzfrau zum Hausherrn:
„Helfen Sie oder verstecken Sie sich, Herr Schulze?“ („Tit-Bits“)

„Fasse dich kurz“

Eine Zufahrtsfindung zum Fernsprecher wird neuerdings angepreisen: eine Stimme, die von einem Tonfilmstreifen mechanisch erklingt, beim Beginn eines Gesprächs die Stunde und Minute angibt und im Abstand von je drei Minuten die Zeitangabe wiederholt.

— Für manche Damen wäre wünschenswert: daß auch der Eintritt eines neuen Datums sinnfällig gemacht würde, vielleicht durch einen schmerzenden Gongschlag. Taha

Büsten-Emulsion
zur Entwicklung und Festigung zurückgebliebener u. schlaffer Brustweibchen. Sicherer Erfolg in kurzer Zeit. Ausdrückliche Anwendung, garantiert unschädlich. Diskreter Versand etc. Namenahme oder Vorbestellung RM. 3,75.

Kosmet. Laboratorium Marie Damköb

aptr. Massage und Schönheitspomp.

München 30, Kleberstraße 33/II.

Schreib. Sie heute noch! Sie werd. überrascht sein!

Fromms Act Artikel

ausw. Versand bei Eins. v. Briefen. 6 Stück. 1.50.

Nachnahme 20 Pf. mehr. Prospekt la gratis.

Spezialversand Köln 13, Schleifstraße 5.

Ich helfe Ihnen!

Gummi, Tropfen, Tee, Preisbrochüre durch

Wohlfelen W. Weber,

C. m. b. H.,

Berlin W 30 24.

Gummi- hygienischer Artikel

Hilfe geg. Mannescher, Preisliste 15 gr 111

ARNOLD, WIESBADEN

Schleifstr. 32

1933 / JUGEND NR. 19 / 1. Mai 1933

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Verantwortlich für Text und Anzeigenliste: GEORG POSSELT, München. — Verlag: G. HIRTH VERLAG A.G., München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien 1, Schulterstr. 11. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH VERLAG A.G., München. — Druck: G. HIRTH VERLAG A.G., Buch- und Kunstdruckerei, München, Hermastraße 15. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y. — Membership card not an the Redaktion der „Jugend“, Hermastraße 15 zu senden; Rücksendung kann nur erfolgen, wenn Rückporto beiliegend.

Die „Erzieherin“

Neuerschein. üb. strengp. md. Erzieh. 19. Mäsch. v. Knab. v. A. v. Gaardon. RM 3.50 Westentaschenheft. 56 Postl. 1. Junggesellen RM 3.— Folge v. Bücherlist. geg Rückp. 1. v. Kavel. Berlin W 51, Augburgerstraße 20.

DAMEN

Mit und Hilfe in Vorkommen. Füllen Auskunftsdiestr. Arzeneiwiese. Hez. Seb. a. D. NEUBERT Berlin, Karlsruherstr. 149 Ecke Potsdamer Stralze

Ein bekannter *Astrolog*

erreich. wissenschaft. Ihre Zukunfts- u. Ihre Glückes Zeit. Send. Sie sol. Geburtsdat. u. Sie erh. grat. Probenz. Strenge naturwissenschaftliche Untersuchungen! Welt-Kultur-Vort. Abt. 224. Berlin W 8.

Alle Männer

die infolge schlechter Jugend-Gewohnheiten. Ausschreitungen auf an d. Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls die Schwäche u. aufzule. Schrift eines Nervensystemes durch Urachsen Folgen u. Ausst. auf Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustr. res. bearb. Ze bez. 1. M. 1.50 l. Briefen, vom Verlag Schwanz, 26, Herina (Schweiz)

Lungen-Überschuldung

leiden. Art. mit O.H.E. ist. Ausdrückliche Beweist. auch in schwersten Fällen (auch Kaver- und große Kaver- nen) Buchlein gratis. Weill in Ernst & Co. Dant. 54

Gummi- hygienischer Artikel

hyg. Art. 37 Jahre alt. anerk. Prosp. gratis. Diskret. H. Unger, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 54/7

BRIEFWECHSEL und Gedankenaustausch durch den privaten Korrespondenz-Zettel A.T.G.A. - I.N.T.I.M.U.S. Über ganz Europa verbreitet. Verlangen Sie Prospekt L 25 verschl. u. diskret geg Rückporto Sekretariat V. R. O. D. Bonn, Druusstraße 2.

Gummi- Waren

hygienische Artikel Preis, Frak. J. Loske, Hamburg 13

Das schönste Bilderbuch

für nur Mk. 3.— Ist der illustrierte

Katalog der „Jugend“-Kunstidreue

mit über 1000 verkleinerten Reproduktionen der Werke erster Meister. Der Katalog erleichtert auch die Wahl der „Jugend“-Kunstidreue, die sich als zeitgemäß billiger Wandstuck großer Beliebtheit erfreuen.

Zu beziehen durch den Buch- u. Kunsthandel oder durch den unterzeichneten Verlag:

G. Hirth Verlag R.G. München 2 NO Herestraße 10

Gummiwaren

Neuhell M. Extra 3 Jahre Garantie für Legerfähigkeit. 844 hygien. Art. Preisliste 8 Pf. gratis diskret.

Gummiindustrie „Medicus“, Berlin SW 46, Alte Jakobstraße 8.

Eheleute

erhalten Preisliste Nr. 43 ub. hygienische Bedarfsartikel u. Gummiwaren (jed. Art gratis. Versandhaus für Frauenbedarf

C. S. FICKERT Hamburg 19, Sillemstr. 41

Vierteljahrespreis 7 Mark, Heft-Preis 60 Pfennig

Die alten Parteien sterben...

Erich Wilke



„... Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichnis;
Das Unzulängliche
Hier ward's Ereignis ...“